Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 53 (1997)
Heft: 3

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sein, also: Es seien diakritische, geschlechtsunterscheidende Zeichen einzuführen, die den an ein grammatikalisches Geschlecht gebundenen Wörtern eine potentielle biologische Bisexualität verleihen. Die interstaatliche Kommission für die deutsche Rechtschreibung könnte da kreativ tätig werden; ganz unvorgreiflich schlage ich deshalb – und auch ohne jeden Anspruch auf Originalität (es geht mir ums Prinzip!) – hier mal einfach vor: F(rau, feminin) bzw. M(ann, maskulin). Es bliebe dann *jedemF* freigestellt, von dem *hilfreichen RetterF* oder *der hilfreichen RetterinM* zu schreiben, wenn nur dabei der geforderten Bisexualität durch das entsprechende Zeichen F bzw. M Genüge getan wird. Beim mündlichen Vortrag könnte das Zeichen sogar etwa durch ein auffälliges Handaufhalten – gleichsam als visueller Code für F bzw. M – ausgedrückt werden; so wäre auch das Problem der Unaussprechbarkeit behoben! Mit dem kleinstmöglichen Aufwand könnten aufgeklärte *SchreiberinnenM* und *RednerinnenM* dem lieben *LeserF* bzw. dem lieben *ZuhörerF* ganz unsexistisch zureden.

Wir gehen ohne Zweifel sparsamen Zeiten entgegen; F bzw. M ist daher doppelt zeitgemäss: kurz und feminismuskompatibel. Ich möchte dem Redakteur des «Sprachspiegels» nicht vorgreifen, aber gerade diese Zeitschrift könnte doch da ein zukunftweisendes, wunderliches Zeichen setzen!?

Arnold Mader

ES = Einfache Sprache

Oh ja, ich bin sehr hellhörig für sprachliche Feinheiten, die weibliche Unterlegenheit betonieren. Ich weiss auch, dass die Wissenschaft bewiesen hat, dass weibliche Gehirne einen Drittel kleiner sind als männliche. Allerdings hat die Wissenschaft auch herausgefunden, dass die Grösse keinerlei Einfluss auf die Leistungsfähigkeit hat. Aber das steht erst im nächsten Abschnitt, und bis dorthin schaffen es nicht alle Männer und Frauen.

Aber was ich neulich an einer Kursleiter(innen)-Tagung zu hören bekam, hat mir den Nuggi usegjagt. Da hat doch ein Mensch sich als die einzige männliche Sprecherin einer sonst aus Frauen bestehenden Gruppe vorgestellt und zusammenfassend erklärt, dass die Diskussion befrauscht, gemeint beherrscht, war vom Bemühen um die Gleichberechtigung. Der Arme wurde wohl entmannt, oder was? Sorry! Aber die weibliche Form von beherrscht wäre bedamscht. Doch soo dämlich wollen diese Menschinnen dann wohl doch nicht scheinen. Also ich sage Ihnen, ich verwahre mich gegen solche Schützenhilfe – pardon Schützinnenhilfe. Um das Ziel der Gleichberechtigung zu erreichen, ist die Verschandelung der Sprache kaum der richtige Weg.

Vielleicht wird die Verständigung, die richtige, geschlechter-übergreifende meine ich, eher möglich, wenn Feministinnen sich wieder auf den Inhalt und nicht auf unmögliche Wortschöpfungen konzentrieren können. Und sonst bleibt uns immer noch ES = Einfache Sprache. Das Geschlecht wird entmannt bzw. entfraut, das Verwendung des Elternsprache durch ein Totalrevision des deutschen Grammatik entkriminalisiert. Jedes Feminist, jedes Macho kann aufatmen. Das Kompromiss mit Zukunft: nicht weiblich, nicht männlich – hauptsächlich sächlich.

Susanne Kaiser-Röthlisberger
(«Kommunikation»)

Sprachlehre

Der eine und der andere Artikel

«Ja, das Schreiben und das Lesen» weiss sogar der in schriftlichen Dingen ungeübte Schweinezüchter Zupan im «Zigeunerbaron» richtig zu unterscheiden, indem er durch die Wiederholung des sächlichen Artikels verdeutlicht, dass es sich hierbei um zwei verschiedene Dinge handelt.

Beim Korrekturlesen bereitet der falsche Zusammenzug von Artikeln in der Tat immer wieder Verdruss, besonders für jene, welche diese Übung in der Sprachpflege vielleicht für eine überflüssige, überkandidelte Marotte der «Kommajäger» (Schimpfwort für Korrektoren) halten mögen. Dem ist allerdings nicht so. Auf gut deutsch darf es niemals heissen: «der amerikanische und russische Aussenminister tra-

fen sich in ...», sondern «*der* amerikanische und *der* russische Aussenminister»; es sei denn, die Annäherung der beiden ehemaligen Blöcke wäre schon so weit gediehen, dass sich die Wiederholung des Artikels sachlich von selbst erübrigen würde. Aber im Moment sieht es leider gar nicht danach aus.

Ebenso grenzen sich «*der* Schaffhauser und *der* Zürcher Regierungsrat» in ihrer gemeinsamen Erklärung richtigerweise als Individuen und Standesvertreter deutlich voneinander ab; und nichts miteinander am Hut haben *die* Luzerner und *die* Basler Guggenmusiken, auch wenn sie gemeinsam im Fasnachtsumzug tröten. Im Singular muss der Artikel zwingend wiederholt werden, um dadurch zu verdeutlichen, dass es sich um zweierlei Subjekte handelt. Nicht ohne Grund nennt sich unser Landessender DRS ausdrücklich «Radio der deutschen und der rätoromanischen Schweiz». Ohne Wiederholung des Artikels sähe das nach einer Annektierung der rätoromanischen durch die deutsche Schweiz aus und könnte als Diskriminierung einer Minderheit verstanden werden.

Nur im Plural darf ein Artikel für mehrere Substantive stehen, selbst wenn es sich bei «den Äpfeln, Birnen und Zwetschgen» um unverkennbar verschiedene Früchte handelt, da in der Pluralform bereits der Hinweis enthalten ist, dass es sich um mehrere, verschiedene Subjekte handelt. Aber auch hier kann die Wiederholung des Artikels zur Verdeutlichung dienen: «die Professoren und Studenten der Universität haben ihrem Erstaunen Ausdruck gegeben» im Gegensatz zu «die Ansichten der Professoren und der Studenten der Universität gingen weit auseinander». Man soll allerdings auch nicht übertreiben. «Schmerzen in den Hand- und Fingergelenken» (Plural) etwa würde bei Wiederholung des Artikels auch gar etwas ungelenk tönen.

Schwierig zu beurteilen wird es für den Textbearbeiter, ob der im Gemeinderatsprotokoll erwähnte «Gärtner, Abwart und Schulhauspedell» sich auf drei separate Anstellungen verteilt (was jeweils den Artikel erfordern würde) oder ob diesen Posten ein einziger Mann in Personalunion bekleidet. Doch gilt auch hier wie so oft die Regel: In Zweifelsfällen sollte man sich aufs Manuskript verlassen, um Verschlimmbesserungen zu vermeiden. Da wird mitunter über das Ziel hinausgeschossen und zuviel umgekrempelt. Die Radio- und Fernsehindustrie beispielsweise ist eben nicht eine Radio- und *eine* Fernsehindustrie, sondern beide Produktionszweige sind Bestandteile ein und derselben Branche. Taucht irgendwo «das Feuerwehr- und Gerätehaus» auf, so gilt es sorgsam abzuwägen, ob sich beide Einrichtungen nicht doch unter demselben Dach befinden könnten, bevor man sich erdreistet, durch «*das* Feuerwehr- und *das* Gerätehaus» die beiden Lokalitäten auseinanderzureissen – um nicht den oft gehörten Pleonasmus (überflüssige Häufung) «auseinanderzudividieren» zu verwenden; denn beim Dividieren wird nun einmal wohl oder über geteilt.

Ich meine, wem es in seinen angestellten Überlegungen *der* Logik und *der* Kombinationsgabe nicht gebricht, dem sollte die Vermeidung des grobfahrlässigen Zusammenzugs von Artikeln eigentlich keine grossen Schwierigkeiten bereiten.

Peter Heisch
Korrektor «Schaffhauser Nachrichten»

Wörter und Menschen

Beim Wort nehmen

Ein schweizerischer Intellektueller der Nachkriegsgeneration, nicht irgend einer, sondern der bedeutende und bekannte Filmemacher Thomas Koerfer, lehnt sich in einem Artikel im «Tages-Anzeiger» (19.3.97) dagegen auf, wie von einem Teil der Öffentlichkeit und der Regierung unseres Landes mit den Enthüllungen über die Flüchtlingspolitik der Jahre 1933–45 umgegangen wird. Mitscherlichs Wort von der Unfähigkeit zu trauern treffe hier zu. So weit, so gut, oder eben nicht gut: Diese Politik war egoistisch, kleinmütig, materialistisch, auf einem Auge blind, auch antijüdisch war sie oft genug. Ich will nicht fragen, wann wir, ich meine nicht nur die Schweizer, überhaupt zur Trauer fähig waren oder sind. Aber ein Satz Koerfers macht mich vor allem betroffen: «Ein Schweizer Bundespräsident hat Ende 1996 in